



Fig. 20.

Marmorsarkophag aus Amathus.

(Aus: Cypern, seine alten Städte, Gräber und Tempel von Palma di Cesnola. Tafel XLIV. Jena, Costenoble 1879).

Die Ornamentik sowohl wie die Reliefs gehören der frühgriechischen Zeit an, haben sonst aber grosse Aehnlichkeit mit denen, welche an der Cypern gegenüberliegenden, lykischen Küste gefunden sind.

Wir bemerken, dass die künstlerisch ästhetische Ausbildung dieser lykischen Grab-
façaden erst mit dem Einfluss der griechischen Steinbauten beginnt. Solange wir ge-
treue Kopien des lykischen Holzbaues vor uns hatten, fehlt jeglicher Schmuck. Das Holz-
haus jener Gegend scheint also, so konstruktiv vollendet es war, ohne jede Spur einer
künstlerischen Behandlung gewesen zu sein. Nicht einmal eine Abfassung, von der man
glauben möchte, dass sie aus praktischen Gründen sich empfohlen habe, konnten wir
irgendwo entdecken. Es scheint fast, als ob eine besondere Neigung des Volkes hier
alle Zierformen ferngehalten habe, um mit einer möglichst deutlich und in den Ver-
hältnissen glücklich, d. h. äusserst zweckmässig wirkenden Konstruktion Eindruck zu
machen. Das ist ja das Eigentümliche des Holzbaues, dass er viel mehr als der Stein-
bau seinem Wesen nach durch rein konstruktive Gliederung zu wirken vermag und die
Bedeutung der Konstruktionsteile auch ohne künstlerische Betonung lebhaft veranschaulicht.
Beim Steinbau hat gerade die Kunstform den Zweck, die oft ohne scharfe Grenzen
ineinander übergehenden Konstruktionsteile zu sondern. Beim Holzbau wirkt die Kon-
struktion für sich schon künstlerisch, wenn nur ihre einzelnen Teile selbst in richtigem,
d. h. konstruktiv notwendigem Verhältnis zu einander stehen. Hier hat die Kunstform den
Zweck, Schärpen zu mildern, Gegensätze zu verbinden oder auszugleichen — ganz anders
als beim Steinbau. Bei diesem bringt erst der Schmuck recht eigentlich die Konstruktion
zur vollen Deutlichkeit, beim Holzbau ist sie auch ohne jeden Schmuck erkennbar. Hierin
liegt hauptsächlich die weit grössere formbildende Kraft des Steinbaues. Und wie wir
in Lykien beobachten konnten, dass der Stein dem Holz seine Schmuckformen aufdrang,
werden wir ähnliches auch bei den christlichen Völkern in späterer Zeit bemerken. Es
entspricht das der natürlichen Formenschwäche des Holzbaues gegenüber dem form-
bildenden Wesen des Steins.